

Deutsche Hauspost



Im Frauenkreise.

Richtige Tages-Einteilung.

So notwendig als irgend etwas für Frauen ist ein systematisches Vorgehen bei täglichen, beruflichen Arbeiten. Man kann dreist behaupten unmöglich, wenn erspriehliches Wirken erzielt, ein das Ganze fähiges Resultat erreicht werden soll. So leicht ist die Sache nicht, abgesehen von der Hausfrau, sondern durch Selbsterziehung oder stete Heranbildung im Elternhause zu einem brauchbaren Menschen, feinerlei Schwierigkeiten darin finden; weil sie eben gewohnt sind im Leben hinaustragen und das Notwendige nicht als ein Uebel, das die Menschheit bedrückt, zu betrachten gelernt haben. Diese aber werden es sein, welche sich beim Lesen dieser Besprechung veranlaßt fühlen entgegenzukommen: das habe ich immer so gemacht, und Schwere liegt darin nichts vor.

Recht haben sie, aber eben die Wichtigkeit ihres Urteils birgt auch die volle Zustimmung zu der vorangegangenen Behauptung der Verfasserin, welche bei Berührung des Punktes andere, diverse Kategorien, deren individuelles Empfinden weniger strenger Auffassung zugänglich gemacht wurde, im Auge hat. Ungerecht und hart wäre es, behaupten zu wollen, daß diese letzteren als gänzlich unbrauchbar, ihre Beruf nach keiner Richtung ausfüllende Persönlichkeiten gerechnet werden müssen, aber sie dienen zum Schaden des Ansehens der Frauenwelt und verketten durch ihr planloses Durcheinanderarbeiten auch andere, besonders Hilfskräfte, ihre barge Vorstellung von hausfrauähnlichen Pflichten als genügende Erkenntnis hinzunehmen. Es dient diese an und für sich harmlose Gleichgültigkeit vielfach als Grund, warum das Wirken der Frauen da und dort ganz ungerechtfertigt verächtlich behandelt wird. Dadurch erleidet selbstverständlich das ganze Geschlecht eine Schwächung des Ansehens; littet unbedeutend die gewissenhaft pflichttreuen der nach Verhältnissen abgestuften Angehörigen deselben.

Wie hoch darf die Mutter ihre Anforderungen spannen? Ist die zweite Frage. Gar zu streng sprengt bekanntlich den Bogen. Deshalb ist es das Ungefährlichste, mit Bedacht zuzugeben, Spielend beizubringen, was mit vollem Ernst durchs Leben ausgeführt werden soll. Wenn davon muß das Interesse für weibliches Wirken gewahrt werden, daran abändern sich absonnend, selbst fest eingehaltene Stunden, und die alte Erfahrung, daß man für alles, was man gerne tut, auch stets Zeit findet, wird damit lebendig.

Bei zur Schulpflicht heranwachsenden Kindern finden die Mütter schon in erster verlässlicher Unterweisung, bezüglich der Zeiteinteilung, und erst wenn die vorhandenen Geisteskraften gründlich ausgebildet sind, kann mit der Zeiteinteilung in häuslichen Wirken begonnen werden; anders wird eine gedankenlose Spielerei daraus. Niemandem zum Nutzen, oder allem damit zusammenhängenden zum Schaden! Lernen und Fortschreitungen müssen mit den vom Zeitgeist favorisierten Leibesübungen abwechseln. Entschiedenem Gegenstande Richtung bieten schöne, lehrreiche, Körper und Geist erspriehliche Spaziergänge nicht gering zu schätzenden Erfolg und Nutzen, in welchen sich der junge, in der Entwicklung befindliche Mensch ganz allein überlassen ist, gehören zu den wichtigsten Requisitionen der Erziehungskunst. Unmerklich darauf hinzuwirken, ist eine erlaubte List der gütrenden menschlichen Natur.

Der oft gehörte, einschüßelnde Ausspruch von Müttern: „Es sind eben noch Kinder, sie werden schon lernen, mit der Zeit umzugehen, wenn die Notwendigkeit herantritt“, entspringt übel angebrachter Zärtlichkeit und legt, sehr tödlich, den Grund zur späteren eigenen und anderer Unglücksfälle.

Oberflächlich betrachtet, sind die meisten betonten Nutzenstunden nichts mehr und nichts weniger als Ruhepausen, willkürlich geschaffener Raum, um nach vollzogener Anstrengung neue Kräfte, neues Interesse für berufliche Beschäftigungen zu sammeln. Sie sind von größter Bedeutung für die Zukunft, da die Frau, was Geistesfähigkeit anbelangt, sozusagen auf sich selbst angewiesen ist in der Welt. Lieber die Zeit jeder tüchtigen, geistigen und körperlichen Erholung, wenn er nicht abgestumpft werden oder gar die Arbeit als drückende Last empfinden soll. Davor zu behüten, gewähre die Mutter der

inneren Qualen verzehrt und geht weit an jedem Glückszustand vorbei. Nur der Glaube an sein Werk, die Ueberzeugung, daß die Arbeit, die man tut — sei es, was sie sei — das Wichtigste ist und der unerschütterliche Wille, das Werk durchzuführen, ist der Weg zum Glück. Dieser Wille läßt sich nicht durch Mißgeschick oder Mißlingen beugen und erschüttern. Ist etwas mißlungen, so beginnt die Arbeit von neuem. Wahre Energie im Ziel und Glauben an sein Werk unterdrücken alle Zweifel und lassen den Gedanken an Glücksmangel keinen Raum. Darum dürfen auch starkes Wollen und festes Handeln dem Zustand des Glückes am nächsten kommen.

Das Glück waren viele Pferde, Kappen, Hüfte und Schimmel. Einer von den Kappen hatte ein kleines Füllen, das hieß Peter. Der Kappe sagte zu Peter: „Geh nicht nach dem großen Baum dort, denn sonst kommen die unartigen Jungen und werfen dich mit Steinen.“ Der Peter aber war übermütig und lief doch nach dem großen Baum. Da kam ein böser Junge und warf ihm mit einem Stein ans Bein, das tat sehr weh. Nun lief Peter schnell wieder fort zu dem Kappen, und jedesmal, wenn er das Bein hinsetzte, hatte er große Schmerzen. Der Kappe aber sagte: „Siehst du wohl? Das kommt davon, wenn man nicht tut, was die Mutter sagt.“

Der Kappe aber ist es nur ein Verlebensweg und ein trügerischer Wahn. Denn ernstlich verlangen wir nur immer vom andern, daß er zurecht sei, wir selber aber sind es selten. Zweitens aber tritt mit dem Moment, da sich wirklich die ideale bauernde Zufriedenheit einstellt, ein Zustand ein, der die Grundbedingung alles Lebens, das Streben nach Schaffen und Wirken, vollständig hemmt. Das ist kein Leben, das keine Bewegung ist, das ist geistiges Nichtsein, wenn die schwer erfüllbaren Wünsche in uns aufhöhen.

Sicherlich kommen diejenigen Denker dem Begriff vom Glück am nächsten, die ihn nicht als Zufriedenheit, sondern als Energie bezeichnen. Energie, die besteht in zielbewusstem, beständigem Willen im Handeln und das festen Glauben an dem, was man tun und ausführen will. Nicht in lautem Wachen, in Wärm oder gar Brutalität, sondern in innerer stiller Festigkeit, ohne Furcht, ohne Schwanken, ohne Zweifel.

Der Zweifel aber, der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und seinem Werte, ist das Gegenteil von Energie, ist auch die Wurzel des Mangels an Glück. Wer in seiner Arbeit, seinem Tun und Wollen unsicher ist, wird niemals etwas recht zustande bringen, wird stets von

Für unsere Jugend.

Vögel und Eule.



Die Nacht ging schon im Morgen aus,
Frau Eule kehrt noch nicht nach Haus,
Sie hat am hellen Morgen gar Perirt sich in der Vögel Schar.
Sie, die so froh zur Dämmerung schwirrt,
Ist nun am Tage ganz verwirrt;
Da fällt und tappt sie hin und her,
So blind und albern kreuz und quer.

Rum höhnt und hockt mit lautem Schrein
Der Vögel Trupp all auf sie ein;
Et, wie find da so guter Ding'
Kalkfischen, Weise, Ansel, Fink.
Die kleinsten grad die ärgsten sind;
Die Eule denkt: jezt bin ich blind,
Wenn erst die Sonn' zur Rükste geht,
Den will ich sehn, der hier noch sieht!

Wenn Frühlingslust Dein Herz bewegt,
Dann singst Du „fittzideia!“
Und wenn in mir die Lust sich regt,
Dann zwitschere ich „killea!“

Kein andrer pfeift das „Sittitigitt“
Und überhöchlich hingehüllt;
Wie Du es singst, gelingen!
Der Star, ein edles Ausgügelie,
Dann manchzeit begreinen;
Doch nie wird er das „Lükkitt“
Der Ansel richtig pfeifen.

Ich bin und bleibe Dittelfink,
Und Du bleibst eine Weise;
Ich singe „pikelnit, pinkink!“
Und Du singst Deine Weise.

Knabe und Füllen. Puppe und Püppchen

An.: „Komm, Füllen, komm, laß mich hinauf!
Wir wollen reiten, bergab, bergauf.“
F.: „Nein, Knabe, zu schnell ist dir mein Trab,
Ich würf dich unversehens herab.
Nicht an der Gde steht ein Pferd,
Das ist solch ein Meisters wert.“
Er wollt' es noch fassen mit seiner Hand,
Da war's wie ein Mäh davongekannt.
Er rümpft die Nase und trabe dann
Mit dem Stuckenpferd bergab, bergan;
Wenn er groß wird (so hat er sich vorgenommen),
Will er doch noch auf das Füllen kommen.

Puppe:
„Püppchen, so gib dir doch endlich Müß,
Du lernst ja wirklich das Sigen nie,
Streckst immer die Beine weit von dir;
So mach es doch, wie das siehst an mir.“
Püppchen:
„Ich täl es gar gerne; doch ich denk,
Ich hab in den Anien kein Gelenk.“
Da nahm sie das Kind und sogte mit Lachen:
„Dem Streit will ich gleich ein Ende machen;
Die Puppen beide, klein und groß,
Sind arme dumme Ding.: bloß,
Es warf sie schnell in den Kasten hinein,
Da mühten sie wohl ganz ruhig sein.“

Sprüche.
Der Mügste Mensch ist der, der Flug ist und nicht schein,
Nicht viel zu wissen glaubt und meh. weis, als er meir.
Bewahr dein' Jung' und Herzenspfors!
Vor Kästermaul und Schmeichelwort.

Meine Geschwister.

Wir sind vier Geschwister, von denen ich die Älteste bin; dann kommt mein Bruder Kurt, zwölf Jahre, dann die Gretel von zehn Jahren und nun das Neißbälchen, der achtjährige, blondlockige Karl, der immer, wenn man ihn Karlichen oder Karli nennt, sagt: „Ich heiße Karl; ich bin nicht mehr so klein.“ Wenn alle zu Hause sind, geht's oft sehr laut her. Jezt sind ja glücklicherweise Ferien, da tummeln sich meine Geschwister fast den ganzen Tag im Freien, und es ist stiller. Ich will nun nicht jeden schildern, sondern schreiben, wie ich mich gegen meine Geschwister zu verhalten habe. Da ich die Älteste bin, habe ich ein wenig die Oberhand und suche sie auch zu behalten. Dafür habe ich aber die Pflicht, mich so zu verhalten, daß ich meinen Geschwistern ein gutes Vorbild gebe. Allgemeine Regeln, die wörtlich zu befolgen sind, lassen sich hier nicht aufstellen. Jede Blume will anders behandelt sein, so auch jeder Charakter mit seinen Eigenheiten. Nur der kann erzieherisch wirken, der ein feines, sehr ausgeprägtes Gefühl für das Beste, was das Herz des anderen bewegt. Auch bei einem bösen Herzen brechen gute Triebe durch; mit feinem Gefühl, behutiam, damit sie nicht ausgereißt werden, müssen diese ans Licht gezogen und gepflegt werden. Schließlich wird das Böse durch das Gute besiegt. Nun wieder zu den Geschwistern zurück! Im Umgang mit diesen heißt es also, sich beherrschen und nie heftig werden. Lasse dich in keinen Streit ein, benachrichtige lieber die Eltern, so auch, wenn Unrecht geschieht, natürlich mit dem Klatschen! Ein Beispiel: Herreißt sich der Bruder verächtlich die Hufe, sollst du es nicht sagen. Hat er aber auf Warnung nicht gehört und ist vielleicht auch ein wenig ausfallend geworden, dann sage es ruhig, sonst würde dein notwendiges Uebergewicht verloren gehen, die Geschwister achteten nicht mehr auf dein Ge- und Verbot, und du könntest sie nicht mehr beaufsichtigen. Du sollst den Geschwistern auch, wenn du nicht selbst überbürdet bist, bei den Schularbeiten helfen; nicht ihnen alles machen, nein, sondern sie sicher einführen in die Kunst des Rechnens, Lesens und Schreibens. Hörst du Schreies über die Geschwister, so gehe der Sache auf den Grund. Sind sie schuldig, so veranlasse sie nachbrüchlich, ihr Unrecht wieder gut zu machen. Klatschereien verbitte dir aber. In Gegenwart kleinerer Geschwister zeige bei Gewittern u. s. w. nie Furcht, legtere sollst du überhaupt nur vor Bösen haben. Die Kleinen hören gar gern Geschichten, darum erzähle sie ihnen, wenn du Zeit hast; die Geschwister werden dann mit großer Zärtlichkeit an dir hängen. Nur Räuber- und Menschenfresser-Geschichten vermeide! Pflanze den Sinn für das Gute und Schöne in die Herzen deiner Geschwister, damit sie gute, edle Menschen werden und mit Stolz auf ihre Geschwister blicken! Also hörst hier es: „Alles im guten!“ Nun sind aber Brüder manchmal etwas zu ungezogen und wild und lagen bei jeder Gelegenheit: „Dafür sind wir doch Jungen!“ (Es gibt auch ungezogene Mädchen.) Da mußt du auch einmal zürnen. Nicht schelten und ärgern, sondern betrüb dich abmenden. Zerzeihe nur dann, wenn der Sinder reuig um Verzeihung bittet. Ueber diese Aufgabe könnte man ein ganzes Büchlein schreiben, die Hauptregel aber im Umgang mit den Geschwistern ist: „Beherrsche dich, sei doch gefällig, doch fordere auch dein gutes Recht älteren Geschwistern gegenüber, damit du nicht feige erscheinst; dann wirst du bei Jung und Alt beliebt sein.“

Rätsel- und Spielecke.

- Rätsel.**
1. Ein Vieh' erwacht in einem Wald Von hoher, mächtiger Gestalt, Hoar fars und schon, hoch wild und alt, Um im Gewissen mannigfalt; Mit diesen zieht er auf die Fahrt, In schaum der fremden Länder Art. Sprich, wie der Vieh' so gebart, Daß niemand seine Spur gewahrt?
 2. An meine Herrin hüpfet mich Ein zartes Band; Ich hüpf und tanze fittiglich An ihrer Hand. Im Anfang bin ich wohl so schlant Wie sie und mehr; Vom Tanzen wird manch Wägelchen freant, Ich werde schwer.
 3. Meine Mutter kündigt mit Geschrei, Daß ich zur Welt gekommen sei; Und dennoch hab ich armer Tropf Nicht Hand noch Fuß, nicht Ohr noch Aug.
 4. Hab keinen Hals und keinen Kopf, Und bin nichts als ein runder Knopf, Zw' dem verbeigt du mich mit Appetit, Nur ist du nicht mein steinern Rückstuck mit.
 5. Es sind drei Brüder vom Vogelgeschlecht, Die haben's alle drei nicht recht, Der erste lebt oben Jahr und Tag Und nicht herunter kommen mag; Der andre ist unten gefesselt, Wo ihn kein Tageslicht endet; Der dritte muß kaden auf Zahl und Stein, Das mag wohl ein schlechtes Futter sein.
 6. Auf schlantem Fuße steht Ein Tischlein klein und grün, Und auf dem Tischlein liegt Ein Teller groß und blau, Und auf dem Teller gläng Ein Ring von feinem Gold, Und Fischen, Teller und Ring Sagen: O bleib mit hold!
 7. Man schent mich, ohne mich zu kennen, Ich bin ein Kind der Phantase, Von allen denen, die mich nennen, Saß mich noch keiner — sieht mich nie.
- Lösungen**
1. Der Brief.
 2. Morgen.
 3. Tauben und Erbsen.
 4. Lampe, Ampel.
 5. Die Nacht.
 6. Der Strauß.
 7. Der Hahn.
 8. Die Waage.
 9. Der Kaffee.
 10. Das Bild (Porträt).

Etwas vom Glück.

Jeder von uns sucht und erschnit das, was wir Glück nennen. Da aber die meisten Menschen einen schweren Kampf im Erwerb führen müssen und oft nicht so viel einnehmen, wie sie brauchen oder glauben zu müssen, so betrachtet man als die Grundlage des Glückes Wohlhabenheit, Reichtum. Nun, daß Reichtum noch lange nicht den wahren Glückszustand bildet, ist zahllose Male gesagt worden und bedarf auch keines weiteren Beweises. Reichtum hat den Zweck und Nutzen, unsere materiellen Wünsche — und auch manche ideale — zu erfüllen. Die Wünsche unserer Seele sind aber so zahlreich und mannigfaltig, es lebt so unendlich viel Sehnsucht in unserem Herzen, daß das, was uns Reichtum bieten kann, sehr schnell die Grenze erreicht. So beobachteten wir die für manden so rätselhafte Erscheinung, daß reiche Leute sich durchaus nicht glücklich fühlen und Menschen beneiden, die mit materiellem Glück nicht gerade gesegnet sind. Das sind alle feststehende Wahrheiten; und weil man sie als solche erkannt hat, suchte man schon in alten Zeiten dahinter zu kommen, worin eigentlich das rechte Glück bestehen könnte. Da kam ein schlauer Mann auf einen Ausweg, auf dem er die so verwickelte Frage mit einem einzigen Wort lösen wollte. Er sagte: Zufriedenheit ist Glück. Und das leuchtete so vielen Leuten ein, daß sie alle Glück riefen: Nur Zufriedenheit ist Glück; also o Mensch, sei zufrieden! Es gibt noch heute viele Schläue, die dasselbe mit Ueberzeugung auskufen. Leider aber ist es nur ein Verlebensweg und ein trügerischer Wahn. Denn ernstlich verlangen wir nur immer vom andern, daß er zurecht sei, wir selber aber sind es selten. Zweitens aber tritt mit dem Moment, da sich wirklich die ideale bauernde Zufriedenheit einstellt, ein Zustand ein, der die Grundbedingung alles Lebens, das Streben nach Schaffen und Wirken, vollständig hemmt. Das ist kein Leben, das keine Bewegung ist, das ist geistiges Nichtsein, wenn die schwer erfüllbaren Wünsche in uns aufhöhen.

Sicherlich kommen diejenigen Denker dem Begriff vom Glück am nächsten, die ihn nicht als Zufriedenheit, sondern als Energie bezeichnen. Energie, die besteht in zielbewusstem, beständigem Willen im Handeln und das festen Glauben an dem, was man tun und ausführen will. Nicht in lautem Wachen, in Wärm oder gar Brutalität, sondern in innerer stiller Festigkeit, ohne Furcht, ohne Schwanken, ohne Zweifel.

Der Zweifel aber, der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und seinem Werte, ist das Gegenteil von Energie, ist auch die Wurzel des Mangels an Glück. Wer in seiner Arbeit, seinem Tun und Wollen unsicher ist, wird niemals etwas recht zustande bringen, wird stets von